

## **Erfahrungsbericht**

Es ist Januar 2010 und endlich habe ich mich einmal dazu durchgerungen, mich für einen ERASMUS Studienplatz für das WS 10/11, welches meinem 9. Studiensemester im Diplomstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen entspricht, zu bewerben. Einmal mit der Bewerbung angefangen (sie stellte für mich eines der größten Hindernisse auf meinem Weg zu einem ERASMUS Studienplatz dar), erzielte ich schnell wichtige Fortschritte in der Fertigstellung meiner Bewerbung. Durch das Verfassen des Motivationsschreibens, stieg auch meine eigene Motivation, Euphorie und der eigene Glaube daran, dass die Bewerbung zum Erfolg führen könnte. Das Verfassen der Bewerbung war aber auch ein zähflüssiger Prozess. Für mein eigenes Motivationsschreiben entschied ich mich, mir zunächst Motivationsschreiben von anderen Personen, die sich ebenfalls um einen ERASMUS Studienplatz beworben haben, anzusehen. Da mir jedoch keines dieser besonders gut gefiel, übernahm ich aus Ihnen lediglich die grobe Grundstruktur des Schreibens und schrieb hauptsächlich aus meinem eigenen Gefühl und aus meiner eigenen Motivation heraus – was sich am Ende als erfolgreich erwies. Die Studienfachwahl, die ich bereits für meine drei Wunschuniversitäten angeben musste, entpuppte sich ebenso als zähflüssiger Prozess. Die Zieluniversitäten baten zu viele Kurse an und über die Anerkennungschancen in Karlsruhe war ich mir auch im Unklaren. Ich habe einige Zeit mit meiner vorläufigen Kurswahl an den drei Wunschuniversitäten verbracht. Dies spiegelte sich jedoch auch in der Präzision meines Studienvorhabens im Ausland in der Bewerbung wider, was denke ich, wichtig für den Erfolg einer Bewerbung ist. Allerdings muss man hier auch nicht zu genau sein. Wichtig zu sein, erschien mir, dass die Bewerbung eine angemessene Auseinandersetzung mit der Kurswahl erkennen lässt, sowie ein abgestimmtes Bild von Studienplanung in Karlsruhe und Studienvorhaben im Ausland aufzeigt. Die Kurswahl zu diesem Zeitpunkt (und auch zum Zeitpunkt der Anmeldung an der Austausch Hochschule) ist im Übrigen keinesfalls endgültig. Ist es letztere dennoch, vereinfacht dies das Prozedere vor Ort.

Nachdem ich die Zusage erhalten habe, belegte ich sofort einen entsprechenden Englischkurs am Sprachenzentrum. Zuvor stets mein größtes Sorgenkind, erwies sich dieser nahezu als Selbstläufer. Ich empfehle jedem, dem solch ein Kurs noch bevorsteht, die Intensivkurse während den Semesterferien.

Alles in Allem erwies sich der noch ausstehende Teil der Vorbereitung meines Auslandsaufenthalts als aufwendiger als erwartet. Hat man erst einmal entsprechende Kurse gefunden und sich ein wenig durch die Anerkennungsrichtlinien in Karlsruhe gelesen, erwies sich ein Anerkennungsantrag eigentlich nahezu immer als erfolgreich. Dennoch empfiehlt sich nach mehr Kursen zu schauen, als man am Ende anrechnen lassen möchte. Als die Anmeldung an der Gasthochschule vollzogen war (gleichzeitig hatte man sich auch auf einen Wohnheimplatz beworben), hatte ich erst einmal ein paar Wochen Ruhe, bevor dann bald wöchentlich Mails bzgl. der Organisation kamen. Es erwies sich stets als vorteilhaft, auf diese Mails, insofern sie ein Handeln erforderten, relativ zeitnah zu reagieren. So z. B. bei Sprachkursen, die die Gasthochschule ihren Austauschstudenten anbot – hier galt i. d. R. first come first serve.

Ging zwar ein gewisser Aufwand mit der Planung und Organisation meines Studienvorhabens im Ausland einher, so ist dem jedoch hinzufügen, dass keine der anfallenden Aufgaben im Einzelnen betrachtet, eine besondere Herausforderung dargestellt haben.

Konkret möchte ich noch erwähnen, dass ich eine Auslandsreisekrankenversicherung abgeschlossen habe (was ich grundsätzlich empfehle), dass ich vorab keine Aufenthaltsgenehmigung/Visa benötigt habe und nicht einmal einen Reisepass besaß (diese Dinge hängen jedoch stark von der Nationalität des Reisenden ab). Eine Aufenthaltsmeldung wurde vor Ort durch die Gasthochschule organisiert, welche im Übrigen insgesamt im Grunde alle wichtigen Belange für uns Studenten organisierte (dies mag in diesem Ausmaß jedoch zunächst einmal nur für den Beginn des WS gelten).

Ca. zwei Wochen vor Beginn meines Auslandsaufenthalts bekam ich, nach zunächst erfolgter vorläufiger Absage für eine Unterkunft im Wohnheim, ein Angebot für einen Wohnheimplatz unterbreitet, auf das ich binnen ca. fünf Tage, so wie es mir vorgelegt wurde, einzugehen hatte. Andernfalls wäre mein Wunsch nach einem Wohnheimplatz nicht mehr weiter berücksichtigt worden. Selbst wenn man keinen Wohnheimplatz erhalten hatte, konnte man jedoch mehr oder weniger unberuhigt seine Reise nach Norwegen antreten. Unter „roof over your head“ konnte erst einmal jeder so lange unterkommen, bis ihm während des Semesters schließlich doch noch ein Wohnheimplatz angeboten wurde, oder er sich selbst erfolgreich um eine eigene Unterkunft bemüht hatte. Es gab jedoch durchaus ein ernstzunehmendes Wohnheimproblem in Trondheim und viele Austauschstudenten mussten zunächst einmal mit „roof over your head“ Vorliebe nehmen.

Über die letzte Woche während der noch vorlesungsfreien Zeit, fand ein von der Gasthochschule organisiertes Orientierungsprogramm für

internationale Studenten statt, an dem es sich auf jedem Fall empfiehlt, teilzunehmen.

Das Studium selbst unterscheidet sich im Großen und Ganzen dadurch von dem an der Uni Karlsruhe, dass Kurse interaktiver gestaltet werden und häufig nicht nur eine Prüfung am Ende des Semesters ausschlaggebend für die Note in einem Kurs ist. Mir persönlich gefällt das System in Norwegen nicht so sehr und ich bin auch ganz glücklich damit, meine nächsten Prüfungen wieder am KIT schreiben zu dürfen (möglich, dass es sich bei mir in Norwegen aber auch um einen Ausnahmefall handelte).

Für Alltag und Freizeit in und vielmehr um Trondheim empfiehlt sich auf alle Fälle entsprechendes Equipment mitzunehmen. Trondheim und seine Umgebung haben bereits viel zu bieten, aber es wurden immer wieder auch mehrtätige Trips zu Orten, weiter entfernt von Trondheim, angeboten und auch selbst von internationalen Studenten privat organisiert. Es ist nicht besonders schwer diese Trips vor Ort zu organisieren, übernachtet wird meist in sog. „cabins“. Richtiges Equipment bedeutet hier zunächst: Wanderschuhe, Regen-/Nässeschutz, Schlafsack. Das Leben in Trondheim selbst erfordert keine besondere Ausrüstung. Natürlich ist es dort aber generell kälter als in Deutschland und es regnet auch häufiger. Trondheim ist durchaus eine sehr nette und schöne Studentenstadt in Norwegen. Sie bietet einige Ausgelmöglichkeiten und schöne Plätze zum Besichtigen. Die Möglichkeit Sport zu treiben, vor allem im Rahmen der Hochschule, ist stark gegeben. Die Ausflüge um Trondheim erweisen sich dank der „cabins“ als sehr erschwinglich. Teurer ist es da schon abends in Trondheim richtig auszugehen. Aber auch allgemein ist das Kostenniveau in Norwegen höher als in Deutschland. Es lohnt sich jedoch auf alle Fälle!

Das Fazit meines Auslandsaufenthalts: Auf alle Fälle wieder! Es war eine wichtige und prägende Erfahrung für mich. Mir hat gefallen, dass das Umfeld, wider Erwarten, derart international war. Ein Beispiel: Bereits meine drei Mitbewohner im Wohnheim Appartement waren ein Chinese, eine Franzose und ein Kolumbianer (was zwar nicht immer leicht war, aber durchaus eine schöne Erfahrung!). Das internationale Umfeld, das Schließen netter Bekanntschaften und das Kennenlernen der Norweger als ein sehr freundliches Volk, waren mitunter meine besten Erfahrungen. Die schlechtesten waren leider ein bestimmter Kurs, den ich an der Gasthochschule belegt habe und, dass ich bessere Ausrüstung zum Reisen hätte mitnehmen sollen. Allerdings waren meine Gepäckkapazitäten dafür auch zu begrenzt. Studenten, die mit dem Auto nach Trondheim kamen, hatten darin einen klaren Vorteil.